

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 245.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Sonntag, den 18. Oktober 1914.

71. Jahrgang.

Was geht in Südafrika vor?

Die Buren wollen doch nicht so, wie die Engländer dachten, und wie der Überläufer Botha es ihnen wollte. Die Schwierigkeiten mehren sich. Erst in Mex., der aus Versehen erschossen, dann Beyers, Maritz. Sie alle haben keine Lust, gegen das deutsche Südafrika vorzugehen, sie haben auch keine Lust, sich Europa verschiffen zu lassen, um gegen die Deutschen kämpfen, die ihnen nichts getan haben. Der Fall mit Oberleutnant Maritz, dem Kommandanten des Nordbezirks der Kapkolonie, ist wohl der schwerste. Denn — das ist, wie man bei uns sagt: Bieten oder

Die Familie Maritz gehört zu den Angesehensten in Burenländern, gewissermaßen zum Buren-Adel. Sie unter den ersten Ansiedlern im Kaplande, sie stellte später, als darauf die Engländer das Land besetzten die Buren trozig die bisherige Heimat verließen (auf ersten großen „Treß“ wurde Pietermaritzburg in ersten gegründet), sie wanderten weiter ins Orangealand und KwaZulu, als auch diese ihre neue Heimat verloren. Der lebige Kommandant Maritz hat im letzten Kriegskampf, und er war so erbittert, daß er die Herrschaft nicht annehmen wollte, als die andern mehrere Monate hielten sich damals im freien Namalande auf und wollten dort bleiben, aber scheint, daß die deutsche Regierung einen größeren Frieden nicht wünschte. Daraus erklären sich wohl weitere Auseinandersetzungen, die Maritz gelegentlich über Deutschen getan haben soll und mit denen die Deutschen jetzt freiben wollen. „Man gebe mir 500 Buren, ich jage alle Deutschen und Hottentotten aus Südafrika“ — so etwas klingt mehr nach englischer Großmacht als nach burischem Verstande; der Auspruch steht nicht ganz stimmen.

Wir halten auch die englische Angabe über ein förmliches Abkommen zwischen Maritz und dem deutschen Generalkonsul Dr. Seib nicht für richtig. Dieses Abkommen nach englischer Aussicht, die Unabhängigkeit der Buren von Südafrika bedeuten, ferner die Abtretung der Bucht und einiger anderer Teile an die deutsche Kolonie. Die Deutschen sollen nur auf Maritz ausdrücklich Befehl in Südafrika einräumen; sie hätten Maritz von Waffen und Munition gefüllt. Das scheint übereinstimmung nach der andern Seite.

Es ist natürlich im englischen Interesse, so zu tun, daß die Sache keine Bedeutung hätte. Nur ein „örtliches“ Ereignis liegt vor, es hat deshalb nichts auf sich. Wie haben nun aber schon drei solcher „örtlicher“ Ereignisse, abgesehen von denen, die sie uns noch verdecken. Beim „örtlichen“ Ereignis sind schon mehr als 100000 Menschen aus Rhodesia, also aus den nördlich von Transvaal gelegenen Gebieten, beschlossen hat, in Afrika zu ziehen; so meldet die „Times“. Bei uns ist ja die Sitte, daß einzelne Truppenteile „beschliefen“, ob sie marschieren wollen oder nicht, noch nicht eingeführt. Auch können wir sagen, ob die Rhodesier dabeihaben wollen, weil sie auf die Seite von Maritz usw. stellen, oder ob sie das Gebiet gegen die Maritz usw. bewachen zu wollen. Es ist auch so ein „örtliches“ Ereignis, dessen Bedeutung nicht klar ist.

Latifche ist ferner, daß die Bundesregierung der gesamten Staaten von Südafrika, also Kapland, Natal,

Orangeaat, Transvaal, Rhodesia usw. beschlossen hat, den Belagerungszustand über das ganze Bundesgebiet zu verhängen. Das ist jedenfalls kein vereinzeltes örtliches Ereignis mehr, sondern ein Beweis, daß es im ganzen Lande Südafrika wackig aussieht.

Damit ist noch nicht gesagt, daß nun die englische Herrschaft schon gestürzt wird, oder daß die Buren mit unseren deutschen Südwestern gemeinsame Sache machen. Die Folge bleibt abzuwarten, und wie es auch kommt, hat es für uns nicht so große Bedeutung. Aber es ergibt sich mit Sicherheit, daß die südafrikanische Kolonie wenigstens nach Europa keine Hilfsstruppen abgeben kann! Ähnlich wird es in Australien stehen. Die Australier haben 1898 und 1899 wieder Hilfsstruppen gegen die Buren gesandt. Gegen die Deutschen werden sie keine schicken, nicht allein wegen der Entfernung, sondern vor allem, weil ihnen vor der japanischen Genossenschaft graut. Desgleichen wird Kanada wegfallen, denn nachdem die Vereinigten Staaten Lust gezeigt haben, die japanische Freiheit zu züchtigen, werden möglicherweise die kanadischen Truppen in Kanada selbst benötigt werden. Nimmt man dazu, daß auch Indien höchst unsicher ist, und die etwaigen indischen Hilfsstruppen in unserem Klima dahersstreben würden, wie die Fliegen, daß es in Ägypten gärt, daß selbst auf Irland kein Verlust ist — was bleibt denn da eigentlich dem großen Weltreich Britannia?

Alle verfügbaren eigenen Truppen hat England tatsächlich schon nach Frankreich und Belgien abgegeben, wo sie ihr Schicksal erwarten: noch ein Stoß und der Koloß liegt am Boden. Das ist die Moral von all diesen „örtlichen“ Ereignissen.

Der Krieg.

Ein englischer Kreuzer gesunken.

Berlin, 17. Okt. (Nichtamtlich.) Aus London wird amtlich gemeldet: Am 15. Oktober, nachmittags, wurde der englische Kreuzer „Hawke“ in der nördlichen Nordsee durch den Torpedoschuß eines Unterseebootes zum Sinken gebracht. Ein Offizier und 49 Mann sind gerettet und in Aberdeen gelandet. Etwa 350 Mann werden vermisst.

Zu gleicher Zeit wurde der Kreuzer „Tetanus“ angegriffen, aber ohne Erfolg.

Wie uns mitgeteilt wird, liegt eine Bestätigung der Meldung deutscherseits nicht vor. (Wolfsbüro.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Sieges-Einzug in Antwerpen.

Wie die „Times“ aus New-York meldet, befindet sich in der „New York World“ eine packende Beschreibung des siegreichen Einzuges der Deutschen in Antwerpen. Der Korrespondent sah den Einzug von einem Balkon des amerikanischen Konsulats, wohin er sich begeben hatte, nachdem der Konsul gesflohen war. Er und ein Freund waren so

ziemlich die einzigen Zuschauer in der ganzen Stadt. Die ersten Truppen, die einrückten, waren militärische Radfahrer, denen eine Brigade Infanterie und verschiedene Feldbatterien folgten. Die letzteren zogen in flottem Trab durch die Stadt nach den Kais, wo die Geschütze aufgestellt wurden, um auf die belgische Nachhut zu feuern, die gerade am jenseitigen Ufer der Schelde ankam. Die Compagnie Infanterie begann sofort über die Schiffssbrücke zu ziehen, aber als man bemerkte, daß sie in der Mitte durch die Belgier vernichtet worden war, sprangen zwei Soldaten in die Schelde, nach dem anderen Teil der Brücke, um dort das Terrain zu erforschen. Nach zwei Stunden hatten die Deutschen die Schiffssbrücke wiederhergestellt, und die Truppen zogen darauf in unabsehbaren Reihen darüber. Der Kern des deutschen Heeres zog jedoch erst spät am Samstag Nachmittag in die Stadt ein. General v. Schulz und Admiral v. Schroeder hielten die Parade über 60.000 Mann ab. Mit ihrem glänzenden Gefolge hatten sie zu Pferde neben dem königlichen Palast Aufstellung genommen. Fünf Stunden lang marschierte der mächtige Zug durch die Straßen der verlassenen Stadt, während die leeren Häuser widerhallten von dem Schall der Schritte. Compagnie auf Compagnie, Regiment auf Regiment, Brigade auf Brigade, bis das Auge müde war vom Sehen nach diesem Grau und dem regelmäßigen Sichbewegen der Glieder. Metallene Stimmen sangen die „Wacht am Rhein“ oder „Eine feste Burg ist unser Gott“. An der Spitze jedes Regiments marschierte ein Musikkorps und ein Fahnenträger. Es sind Truppen, die beinahe fortwährend im Kampfe gewesen sind während zwei Wochen, und die in den letzten 36 Stunden Tod und Verderben sandten über eine feindliche Stadt. Und doch sahen die Mannschaften und Pferde wohlversorgt aus, und das Sattelzeug der Artilleriepferde glänzte. Nach der Artillerie kam ein Kavallerieregiment, Kürassiere mit ihren glänzenden Helmen, Matrosen, eine Marinebrigade, böhmisches Infanterie, Österreich usw. Aus dem gesamten Auftreten der Deutschen ging hervor, daß sie den Auftrag bekommen hatten, die Einwohner der Stadt mit besonderer Schönung zu behandeln.

Der Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamschen Korrespondent“ gibt aus Antwerpen eine farbige Schilderung, worin es heißt: Außerordentlich wohl gepflegte deutsche Offiziere traf ich im Pschorr beim Frühstück, vollkommen ruhig und ohne irgendwelches Aufsehen zu machen und auch ohne Unstöß zu erregen, während Gruppen von Antwerpener Herren ebenfalls an den anderen Tischen saßen. Einige luxuriöse Kolonnen machten Versuche, mit den Siegern ein Offensiv- und Defensivbündnis zu schließen. Der Korrespondent gibt selbst die Einzelheiten der Speisefarbe wieder, woraus hervorgeht, daß diese recht reichhaltig ist, auch

Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

Bernhard frohlockend war das Selbstgespräch, das Graf Bernhard Tannhausen führte, als er sich in der Stille seines Hauses wieder allein befand. So harmlos er sonst war, sah er doch Edgar von Mannhof ihm die erschütternde Geschichte nicht vor ungefähr und nicht lediglich aus Freundschaft erzählt hatte. Der Zweck, den er damit verfolgte, lag ihm klar zu Tage.

Doch änderte aber an der Tatsache nichts. Sein Vater ließ Unerhörtes von dem Jugendfreunde erfahren! Für soviel hätte er den Grafen doch nicht gehalten. Ein Gefühl der Enttäuschung nistete sich bei ihm ein.

„Ich kann dem Mann nicht mehr ins Antlitz sehen!“ rief er. „Ich müßte ihm offen sagen: Sie haben sehr unrecht an meinem Vater gehandelt!“

Auch das Bild der Geliebten erschien vor ihm in einem schlechten Leibe. Ohne Zweifel, sie war engelreich; aber sie war auch das Leid ihres Vaters, und die Schuld der Eltern wird beim Leid an den Kindern — an Angelina und ihm.

Das Liebesglück, das ihm zu lächeln geschienen, war wieder nur noch eins: die Pflicht gegen den Bruder zu erfüllen.

Ein und zwanziges Kapitel.

Der Großherzog hatte Graf Bernhard von Tannhausen sehr empfangen und mit großer Geduld und Aufmerksamkeit eine romantisch klingende Geschichte, die dieser ihm zu erzählen wünschte. Er erinnerte sich, daß zur Zeit die traurigen Ereignisse, die sich in Tannhausen und Werdenberg abgespielt hatten, zu ihm gedrungen waren und daß er mit dem Grafen Bernhard, der Witwe, die der Verstorbenen gewissermaßen aus dem Tode durch den Mund seines Sohnes an ihn richtete, ein williges Ohr habe.

Mit hoher Achtung und Teilnahme erfüllte ihn aber dieser Sohn, der in hochherziger Weise alles davon sagte, den Bruder von einer schimpflichen Strafe zu befreien und freiwillig die lange besessenen Vorrechte aufzugeben, um jenem Blas zu machen.

Mit warmen Worten sprach der Fürst dem jungen Grafen seine Anerkennung für dieses edle Benehmen aus und gab ihm sein Wort, daß er unverzüglich die Akten einfordern und nach deren Kenntnisnahme seine weiteren Maßnahmen treffen werde.

Schneller als Bernhard zu hoffen gewagt, traf denn auch die landesherrliche Entscheidung ein und entsprach vollständig seinen Wünschen. In Abwärtung der Umstände, in Erwägung, daß er durch einen grammatischen Irrtum zum Verbrecher geworden; in Erwägung, daß der Vater durch den Bruder und dieser selbst für ihn gebeten, wurde dem Grafen Leonardo Tannhausen die über ihn verhängte Buchtausstrafe erlassen und der Befehl erteilt, ihn unverzüglich in Freiheit zu setzen.

Graf Bernhard hatte dieses Schreiben fann in Händen, als er den Befehl erteilte, einige der besten Zimmer in wohlsitzendem Stand zu zeigen und nach der Nachbarstadt fuhr, um den Bruder abzuholen.

Die Nachricht von Leonards Begnadigung war auch dort eingetroffen, man hatte es jedoch dem Bruder, der sie erwartet, überlassen wollen, ihn davon in Kenntnis zu setzen.

Der Schließer führte den Grafen nach Leonards Gefängnis, öffnete die Tür und ließ ihn eintreten, schloß aber nicht wie sonst hinter ihm ab.

Bernhard breitete die Arme aus und rief mit vor Freude bebender Stimme: „Komm, Du bist frei! Keine Minute darfst Du länger an diesem traurigen Orte bleiben!“

Leonardo rief die Augen auf und wußte nicht, was er aus des Bruders Worten machen sollte.

„Frei?“ wiederholte er. „Wie kann ich frei sein, da ich zur Buchtausstrafe verurteilt bin?“

„Du bist begnadigt. Ich war beim Großherzog. Er hat meine Bitte erfüllt. Nichts hält Dich mehr zu geben, wohin Du willst. Du bist frei!“ Wie zur Bestätigung legte er die Hand auf den Drücker der Tür, die nachgab und sich öffnete.

Leonardo stand ein paar Minuten unbeweglich, die Nacht hätte betäubend auf ihn eingewirkt zu haben. Dann streckte er beide Hände von sich und schrie: „Frei! frei! — Ich soll die Sonne wiedersehen! Ich soll nicht mehr zwischen Mauern eingeschlossen sein! Ich soll wieder ein Kind tummeln dürfen!“ Die Wildheit des Naturmenschen, der einem langen, harren Zwang unterworfen gewesen, brach jetzt doch mit Gewalt hindurch und erschreckte Bernhard.

Er trat einen Augenblick zurück, sah sich aber und sagte lieblich: „Komm zu Dir, Leonardo. Du darfst das alles und noch viel mehr. Der Wagen wartet vor der Tür, der uns nach Tannhausen bringt.“

„Und das alles habe ich Dir zu danken!“ rief Leonardo, der die Stimme des Bruders etwas zur Besinnung zu bringen schien. „Du hast mich befreit. Du kommst, mich wegzuführen von diesem schaurigen Ort. O, das werde ich Dir nie, nie vergessen! Dein Diener, Dein Sklave, Dein Hund will ich mein ganzes Leben lang sein!“ Er warf sich vor Bernhard zu Boden, umklammerte seine Knie, hielt ihm die Füße und war garnicht zu bewegen, sich aus dieser Lage zu erheben.

„Wir müssen uns beeilen, wir dürfen uns hier nicht länger aufzuhalten“, bat Bernhard und zog Leonardo empor. Es dauerte aber noch einige Zeit, ehe es ihm gelang, den Erregten sowohl zu beruhigen, daß er mit ihm die Felle verließ und sich nach dem Gerichtszimmer begab, wo noch einige Formalitäten für seine Freilassung zu erfüllen waren.

Gerichtsdirektor Werner sprach den Brüdern seine Teilnahme aus und entlich sie mit Würden für ihr ferneres Wohl, konnte sich aber doch nicht enthalten, zu seinem Kollegen die Anerkennung zu tun, der junge Graf Tannhausen habe da doch ein recht hartes Stück Arbeit vor sich; es werde schwer halten, den verwilderten Italiener in einen deutschen Standesherrn umzuwandeln und es wäre vielleicht klüger gewesen, ihn mit einem tüchtigen Stück Geld abzufinden und in seinem Dunkel zu lassen. Wie er den Menschen kennen gelernt, würde er sich schwerlich dagegen aufgelehnt haben.

(Fortsetzung folgt.)

nicht teurer wie in normalen Zeiten. Bei einem Rundgang durch die beschädigten Stadtteile bemerkte der Korrespondent, daß gerade ein Gebäude der „Metropole“, jener Zeitung, die am allerwütigsten den Feldzug gegen Deutschland geführt hat, vollständig durch eine Granate vernichtet worden ist. Ferner sagt er: Einige hundert Schritte weiter war die Straße vollständig mit Uniformen bedekt. Mützen und Hosen, Ausrüstungsstücke, Abzeichen höherer Offiziere, Laternen, Tornister, Waffen, Schuhe zu Tausenden waren hoch aufgestapelt und davor stand ein langer Güterzug und Arbeiter waren damit beschäftigt, Güterwagen mit diesen Uniformstücken zu füllen. Schon waren Züge voll dieser überraschenden Beute hinwegtransportiert, und doch lagen noch Haufen dieser weggeworfenen Uniformen umher. Es scheint vielfach, als ob die ganze Besatzung, die über die Schiffbrücke flüchtete, in voller Angst alles weg geworfen hätte, was die Mannschaften als Soldaten kennlich machte. Zufällig hatten dann in dem kritischen Augenblick auch zwei Eisenbahnwaggons mit Holzschuhen in der Nähe gestanden. Diese hatten die Soldaten sofort gezeigt und die Holzschuhe angezogen, um so den Anschein harmloser Bauern zu erwecken.

Berlin. Der Kriegsberichterstatter des „Nieuwe Rotterdamsche Courant“, der schon aus Nordfrankreich kommt, drahtet von der Grenze folgendes:

Die Überreste der belgischen Armee von Antwerpen und aus der Umgegend von Ostende haben sich vergebens zu konzentrieren versucht. Sie sind völlig disorganisiert abgezogen und zwischen Dixmuiden und Roulers durch die französischen Marine truppen und einige Kavallerie unterstützt worden. Die Franzosen waren dort Befestigungen auf. Gestern Nachmittag um 2 Uhr wurden diese Befestigungen von bedeutenden deutschen Streitkräften aller Waffengattungen angegriffen. Es ist anzunehmen, daß diese Streitkräfte die Franzosen zurückgeworfen haben und die Deutschen jetzt in der Gegend von Dünkirchen sein, das von den Verbündeten verstärkt ist. Der große Verbindungsweg von Brügge über Ostende nach Nieuwpoort ist in der Gewalt der Deutschen. Es sind in der Gegend von Dünkirchen und Boulogne bald höhere Kämpfe zu erwarten.

Der Korrespondent der „Daily Mail“ gibt zu, daß die Verbündeten östlich Gent eine ziemlich schwere Niederlage erlitten haben. Schwere deutsche Artillerie hatte sie bei ihrem nächtlichen Rückzug aus einer Stellung nach der anderen vertrieben. Eine Brigade, die sich verirrt hatte, weil die Offiziere nicht des Weges fündig waren, hatte beträchtliche Verluste.

In einem Bericht des „Berliner Tageblatt“ aus dem Großen Hauptquartier wird gesagt: In der jetzigen Lage ist Belgien nur noch ein geographischer Begriff. England soll aber für Belgien ein neues Territorium geschaffen und der belgischen Regierung die Insel Guernsey für die Dauer des Krieges abgetreten haben. Der König selber soll nach London geflohen sein.

Eine Zürcher Depesche der „Kölnerischen Zeitung“ will versichern können, daß gegen die von den Franzosen östlich Belfort vorgeschobenen Stellungen bereits am Dienstag schwere deutsche Mörser angefeuert wurden. Die Kämpfe waren sehr heftig. Die deutschen Truppen gewannen Boden, wenn auch nur schrittweise.

Wie die Engländer in Antwerpen häusen.

Nürnberg, 14. Okt. Interessante Mitteilungen von den auf holländischem Gebiet gefangen genommenen belgischen Soldaten der Antwerpener Verteidigungsmacht bringen nach der Deutschen Tageszeitung die Montagsblätter. Die belgischen Gefangenen äußern sich in Worten schwerster Vorwürfe gegen die Engländer, die nach den Versicherungen des Antwerpener Kommandanten mit einem Erstgeheir von 120 000 Mann schon vor acht Tagen einzutreffen sollten, während kaum 25 000 englische Truppen hereingebrochen wurden. Nicht die Belgier, sondern die Engländer hätten als erste die Flucht ergreifen, als die schweren deutschen Geschosse eine Anlage nach der andern zusammenhlossen. „Nieuwsblad“ erfährt von belgischen Verwundeten, daß König Albert schon drei Tage vor dem Fall Antwerpens die Stadt verlassen hatte, aber in Begleitung des englischen Kommandanten von Ostende noch 24 Stunden wieder in die Stadt zurückkehrte. Die einzige Tätigkeit der Engländer habe in der systematischen Vernichtung aller Lebensmittelvorräte Antwerpens bestanden, so daß selbst der Bürgermeister und der belgische Kommandant dagegen Einspruch erhoben, ohne jedoch die Engländer, die sich weder um die Befehle des belgischen Befehlshabers noch überhaupt um irgendwelche belgische Anordnungen kümmerten, an ihrem Vernichtungswerk hindern zu können. Die großen Konservefabriken wurden von den Engländern ohne jede Erwägung von belgischer Seite eingekauft. Man schätzt, Nieuwsblad zufolge, den Gesamtbetrag der von den Engländern vernichteten Werte an Lebensmittel in Antwerpen auf etwa 200 Millionen Franken.

Die italienischen Freiwilligen.

Mailand, 16. Okt. (Cfr. Frst.) Während heute Morgen der „Corriere della Sera“ noch ankündigte, daß die in Frankreich gebildeten italienischen Bataillone nach Dalmatien abgehen, meldet jetzt der den radikalen Gruppen nahestehende „Messaggero“, daß der Abgeordnete Chiesa diese Bataillone auflöste, weil sie ihr Ziel, nach Dalmatien zu gehen, nicht erreichen können. Die italienischen Freiwilligen sollen in die Heimat zurückkehren.

Englische Furcht vor der deutschen Invasion.

Kopenhagen, 16. Okt. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Jetzt, da der Krieg seinen Höhepunkt erreicht hat, müssen wir damit rechnen, daß alle Truppen Deutschlands in den Kampf geworfen werden und daß die deutsche Flotte nicht länger unwirklich bleiben wird. Wir müssen gesetzt sein, daß wir in unserer Heimat angegriffen werden können. Wir müssen die Größe der Truppenmasse in Betracht ziehen, die Deutschland zu diesem Zweck verfügbar hat und uns klar machen, welche Verteidigungsstreitkräfte und Mittel wir haben, um eine feindliche Annäherung zu verhindern. Die Seeverteidigung

eines Landes, wie England, bietet große Schwierigkeiten, nicht nur weil sie eine sehr große Stärke erfordert, um mit absoluter Sicherheit die langausgedehnte Küste zu bewachen, sondern auch, weil die britischen Landstruppen sich auf dem Kontinent befinden, und wegen der Mängel des nationalen Heeres, das erst ausgebildet werden soll.

Der Aktionsradius der Unterseeboote.

Kopenhagen, 15. Okt. (Cfr. Frst.) Der Umstand, daß der russische Kreuzer „Vallada“ von deutschen Unterseebooten 800 englische Meilen von einem deutschen Hafen zum Sinken gebracht worden ist, hat, wie der Korrespondent der „Morningpost“ aus Petersburg drahtet, die Auffassung hervorgerufen, daß sich die Deutschen an einer bisher unbekannten Stelle der Ostsee eine Flottenbasis geschaffen hätten, wodurch die Situation für Schweden und Dänemark leicht ernst werden könnte. Die Kopenhagener „National-Tidende“ weist diese Vermutung als völlig grundlos zurück und hebt hervor, daß der Aktionsradius der Unterseeboote bis 3000 englische Meilen ausgedehnt werden könne, wenn genügender Vorrat von Brennstoff an Bord sei. Ein Unterseeboot könne sich also bis 1500 englische Meilen von seinem Hafen entfernen. — Die Stimmlung im neutralen Norden ist jetzt überhaupt eine recht ruhige geworden.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 16. Okt. Bei Peronne wurde ein englisches Flugzeug durch Artillerie zum Landen gebracht. Zwei bayrische Soldaten machten die Insassen des Flugzeuges zu Gefangenen und es stellte sich heraus, daß der eine von ihnen der Oberst Grey, ein Bruder des englischen Staatssekretärs, war.

Berlin, 16. Okt. An der polnischen Grenze sind nach der „Times“ über fünf deutsche Armeekorps, über acht Reservekorps, über fünf Landwehrkorps, also über 1½ Millionen Mann. Dazu kommen noch 270000 Österreicher an der schlesischen Grenze.

WTB. Bremen, 16. Okt. (Richtamtlich.) Nach einer bei dem Norddeutschen Lloyd von einem nach Antwerpen entsandten Inspektor eingegangenen Depesche wurde der Reichspostdammer „Gneisenau“ von den Belgien oder Engländern unterhalb Antwerpen auf belgischem Gebiet versenkt. Das Schiff liegt bei Ebbe etwas zu zweidrittel unter Wasser, sodass sich vorläufig noch nicht feststellen lässt, in wie weit die Maschinen beschädigt sind. Sämtliche Boote sind durch kleine Löcher unbrauchbar gemacht worden, ebenso die Hospitaileinrichtung. Danach dürfte die „Gneisenau“ vollständig verloren sein.

WTB. Brüssel, 15. Okt. (Richtamtlich.) Der Reichskanzler hielt gestern mit dem Generalgouverneur Fréon v. der Goltz und dem Chef der Zivilverwaltung, Exz. Dr. v. Sandt, eine Besprechung ab und begab sich heute nach Antwerpen. Der Reichskanzler kehrt dann ins Hauptquartier zurück.

WTB. Wien, 16. Okt. (Richtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 16. Oktober mittags: Die Kämpfe an unserer ganzen Front von Stark-Sambro bis zur Sammehindung dauerten auch gestern an. In der Marosseggend nahmen die den Feind verfolgenden eigenen Abteilungen Maho in Besitz. Im Tale der schwarzen Vystryska ziehen sich die Russen, von unseren Truppen bei Maesowa geschlagen, gegen Zielone zurück. Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Petersburg, 15. Okt. (Cfr. Frst.) Die deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen sollen nach einer Regierungsentschließung beim Bau der Amurbahn verwendet werden.

Mailand, 15. Okt. (Cfr. Frst.) Der „Corriere della Sera“ meldet aus Budapest: Dienstag morgen 8 Uhr fuhr die russische Schwarze-Meer-Flotte, bestehend aus 18 Einheiten, an Varna vorbei mit Richtung auf Burgas und Konstantinopel. Nach dem „Universum“ nimmt man in politischen Kreisen an, daß diese Bewegung das Vorspiel zu Feindseligkeiten gegen die Türkei wegen der Schließung der Dardanellen sei. Rumäniens stellte die Fahrten Konstanza-Konstantinopel ein.

WTB. Zürich, 16. Okt. (Richtamtlich.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet in ihrem heutigen Leitartikel die Ausichten Englands für eine Niederzwingung der deutschen Flotte in sehr pessimistischem Sinne. Ausgezeichnete Bedingungen für das Nordseegeschwader, die fast undenkbare Erzwingung des Einganges in die Ostsee, die Furcht vor der unheimlichen Tückigkeit der deutschen Tauchs- und Torpedoboote machen es den englischen Admiralen unmöglich, die deutsche Flotte zum Kampfe zu zwingen. Die Ausschiffung von Landtruppen an der deutschen Nordseeküste, die bei der geringen Wassertiefe ausgebootet werden müßten, erscheint ebenso undurchführbar, wie die Besetzung von Amsterdam. Within sind die Ausichten für die Engländer sehr, sehr gering. Dazu kommt die Überlegenheit der deutschen Manteling-Geschütze, die 220 Schuß abgeben können, während die englischen Drahtrohrgeschütze bereits nach 60 Schüssen Ausbrennungen erleiden, somit ihren Wert wegen eingebüßter Treffsicherheit völlig verlieren. Der englischen Industrie war die Herstellung von Manteling-Geschützen nicht möglich, weil sie außerstande war, genügend große Stahlblöcke in der erforderlichen Größe herzustellen. Also auch hierin zeigt sich Deutschlands unbedingte Überlegenheit, wodurch die an sich ungleiche Partie zu seinen Gunsten beeinflusst wird.

San Giuliano †.

Rom, 16. Okt. (Cfr. Frst.) Der Minister des Innern, Marchese di San Giuliano, ist gestorben. — Der Ausbruch des großen Krieges stellte den Staatsmann, der die Machtverhältnisse Europas genau kannte, vor die schwierige Aufgabe, sich geräuschvollen Strömungen der öffentlichen Meinung entgegenzustellen, die bis in die leitenden Kreise sich bemerkbar machten. Das starke Pflichtbewußtsein des Ministers ließ ihn diese zunächst undankbare Aufgabe mit einer Energie erfüllen, die ohne Zweifel seine seit Jahren erschütterte Gesundheit völlig untergraben hat. San

Giulianos Nachfolger wird in der Politik des Storbenen die gegebene Richtlinie finden, die zur Hilfe Italiens führen kann.

Berlin. Sämtliche Blätter widmen dem verstorbenen italienischen Ministerpräsidenten di Giuliano ehrende Nachrufe. Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Dem Manne, der die Zügel der anständigen Politik Italiens in bewährten und sicher Händen hielt, entgleiten sie ziemlich unerwartet in den Stunden der größten und folgenschwersten Entschlüsse. Sein Einfluß innerhalb der Regierung und des Parlaments war groß, weil alle wußten, daß er das Geheim auf dem er die Verantwortung trug, wirklich befreit und bemeiste. Er ist ein aufrichtiger Anhänger des Dreibundes gewesen, weil er von seinem Augen auf die italienischen Interessen überzeugt war. Die Großartigkeit der sozialen und wirtschaftlichen Erfolge Italiens, die Gewinnung der großen afrikanischen Kolonie und der festen internationalen Stellung Italiens ermöglichte sich allein auf der fundamentalen Basis des Dreibundes. Da zwischen dem Ministerpräsidenten Salandra, der zunächst das Portefeuille übernahm und San Giuliano Neubereinstimmung des leichteren einen Umschwung in der Politik Italiens zur Folge haben werde. — In der „Böhmischen Zeitung“ heißt es: Den Sieg seiner Politik und der wohlwollenden Neutralität gegenüber den feindlichen verbündeten Mächten hat San Giuliano ebenfalls erlebt, wie König Karol; die Siegesfrucht durften sie nicht mehr reisen sehen. Es ist für San Giulianos letzte Tage eine Beruhigung gewesen, daß er sich mit König Viktor Emanuel und Salandra, der, wenigstens darüber weinen, die Zügel der auswärtigen Politik übernehmen durfte, in Übereinstimmung befand.

WTB. Rom, 16. Okt. (Richtamtlich.) Wie Blätter melden, wird Ministerpräsident Salandra interimsmäßig das Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten übernehmen.

Das Attentat auf die Brüder Burton.

Bukarest, 15. Okt. (W. B. Richtamtlich.) Nach einer Depesche der „Agence Roumaine“: Als die Brüder Burton mit dem Sohn Geschworene im Automobil zur Teilnahme an dem Leichenzug für den König auszuhören, fuhr ein junger Türke, Bashil Hassan, der von Salonik gekommen war und einen am 26. September in Konstantinopel visierten Paß besaß, vier Schüsse auf sie ab. Der eine der Brüder erhielt einen Schuß durch die Lunge, der andere wurde leicht verletzt. Eine Kugel durchschlug auch Geschworenes Fuß. Der Täter ist verhaftet worden. — Nach weiteren Berichten ist auch die Verwundung des zweiten Bruders eine schwere, da der Schuß in die Kinnlade drang, und auch Geschworene erhielt eine leichte Kopfwunde. Der 29-jährige Attentäter war im nämlichen Gasthof abgestiegen, in dem auch die beiden Engländer wohnten. Er hatte sich als Hassan Tabi in Medias Effendi, albanischer Mohammedaner und Journalist, in die Fremdenliste eingetragen. Die Verletzten wurden in ein Sanatorium geschafft, wo sie durch den Arzt der Universität, den Chirurgen Toma Jonescu und den Chirurgen Leonti behandelt werden.

Constantinopel, 15. Okt. (Cfr. Frst.) Das Attentat gegen die Brüder Burton wird nicht verdeckt. Das große Aufsehen hervorzurufen, da diese beiden Agenten Sir Edward Greys hier sehr bekannt sind.

Ein Erdrutsch im Panamakanal.

Panama, 16. Okt. (W. B. Richtamtlich.) Ein erheblicher Erdrutsch bei Culebra hat den ganzen Verkehr im Kanal unterbrochen. Einigen Schiffen ist es unmöglich, die Fahrt zu vollenden.

Der Serajewoer Attentatsprozeß.

S. Wien, 14. Okt. Die Verhandlung gegen die der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand und seines Gemahlin Sophie Angestellten fest mit langen Verhandlungen über die politische Vergangenheit der Mörder und ihrer Helfer hieß ein. Die Angeklagten werden von Landsträfern mit aufgespanntem Bajonettskopf bewacht. Auf alle Fälle unter ihnen ist die große Anzahl jugendlicher Barbaren, der Saal hängt neben den Bildern des Kaisers, des ermordeten Thronfolgers und anderen militärischen Bildern, erträgt auch das bekannte Bild der Huldigung deutscher Bundesfürsten in Schönbrunn.

Der eine Hauptangeklagte Gabrinowitsch sieht sich viel im Saal um, blickt wiederholt auf das Bild des Thronfolgers, lächelt dem Publikum zu. Sein Gesicht Prinz zeigt leinerlei Interesse an den Vorwürfen. Beide haben sich in der Hoff den Bart machen lassen, sind bleich und fast nicht wiederzuerkennen. Die meisten Angeklagten sind in der Kleidung sehr vermählt. Ein einziger trägt einen Mantel. Sämtliche Angeklagten werden durch vier Anwälte vertreten. Einige der Angeklagten gestehen ohne weiteres ein, mit verbrecherischen Offizieren, Vereinen, Beamten bis hinauf in den Regierungskreis in Verbindung gestanden zu haben.

Gabrinowitsch bemerkte, er sei zum erstenmal auf dem Gedanken gekommen, Franz Ferdinand zu ermorden, als ihm ein Zeitungsabschnitt zugesandt wurde, auf dem Nachrichten darüber waren, daß der Thronfolger nach Serajewo kommen werde. Nachdem er auch Prinz mitgeteilt, der ihm zu geredet habe, gemeinsam mit ihm den Anschlag auszuführen. Prinz habe ihn mit dem Beamten der serbischen Eisenbahnen Giganovic bekannt gemacht, der ihnen Waffen und Bomben liefern sollte. Giganovic habe jedoch erklärt, er habe selbst keine Mittel zum Browningpistolen anzuhaften und werde sie deshalb an Major Lanfossi verweisen.

Der Angeklagte gestand ferner an, daß er gegen das Automobil des Thronfolgers eine Bombe geworfen habe, in der Absicht, diesen zu töten. Er gab auch an, daß im Monat April durch den Direktor einer Druckerei Civojin Dacic dem serbischen Kronprinzen hat. Den Anschlag vorgestellt wurde und mit ihm gesprochen hat. Den Anschlag wollte jedoch der Angeklagte nicht verwirken. Die Hauptplaintäte sind schon durch ihre Aussagen so gut wie überwiesen.

Für Herbst und Winter!

Damen-, Mädchen- und Kinder-Kleider,
Mäntel, Jackenkleider, Röcke u. Blusen

in grosser, gediegener Auswahl u. neuesten Macharten sind wieder neu eingetroffen.

Sehr billige Verkaufs-Preise.

J. Pfeffer : Giessen.

Herbst- u. Winter-Neuheiten!

Die ersten Sendungen sind eingetroffen und enthalten entsprechend der jetzigen Zeit gediegene einfache Farben und Formen.

Kleiderstoffe

für Blusen und Kostüme, in römischen Streifen und Karos.

Damen-Konfektion

reichhaltige Auswahl in farbigen und schwarzen

Paletots und Mänteln

1/2 langen Paletots, in karriert

Preislage von 7.- bis 38.- Mk.

Moderne Jackenkleider

Preislage von 14.- bis 65.- Mk.

Letzte Neuheiten preiswerter

Mädchen-Konfektion

in allen Grössen vorrätig.

Blusen in farbigen Wollstoffen für Herbst und Winter von 3.25 Mk.

Röcke aus halb- und reinwollenen Stoffen, hübsch gearbeitet von 3.50 Mk.

Gestrickte Golf-Jacken für Damen u. Kinder, in blau, braun, grün, beige und weiss, 3/4 und 1/2 lang.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Ausstattungshaus Louis Lehr,
Herborn — Hauptstrasse.

Bergebung von Holzfällungsarbeiten.

Montag, den 26. d. Mts., vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, kommen die Holzfällungsarbeiten im hiesigen Stadtwald für das Wirtschaftsjahr 1914/15 im Sitzungs-zimmer des Rathauses zur Bergebung.

Die Bedingungen können vorher auf dem Rathause eingesehen werden.

Herborn, den 17. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birkenthal

Für das Kontor einer hiesigen Fabrik wird eine mit Schreibmaschine und Stenographie durchaus vertraute Persönlichkeit zur Aushilfe auf einige Monate sofort gesucht. Offert unter der Bezeichnung "Aus-hilfe" an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

J. Pfeffer : Giessen.

Wir haben

noch 75 bis 80 Winterjoppen für Herren u. Knaben,
noch 45 bis 50 Damen- und Kindermäntel,
noch 45 bis 50 Ulster, Wettermäntel und Kapes,
alles vorjährige Sachen, die wir

20 Prozent unter Preis verkaufen.

Auf sämtliche Manns- u. Knaben-
hosen gewähren wir ebenfalls

Alle feinen Winter-Wollwaren sind eingetroffen.

Ernst Becker & Co., Herborn.

Sparsame Frauen

Stricken zur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE



Matadorstein

beste Schweisswollen
für Strümpfe & Socken,
nicht einlaufend
nicht filzend.

4 Qualitäten.

Stark-Extra-Mittel-Fein

Qualitäts-Socken

Sternwollspinnerei-Altona-Bahrenfeld

Mädchen-Fortbildungsschule

Die Schule soll in Kürze wieder eröffnet werden. Anmeldeungen von Schülerinnen werden durch Frau Garbe Kaiserstraße Nr. 30, bis zum 20. d. Mts. eingegangen.

Herborn, den 10. Oktober 1914.

Das Kuratorium

Tüchtige Former

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Herborner Pumpenfabrik

Mehrere Schlosser, Niete- r und Hülfsarbeiter

für Eisenkonstruktion sofort gesucht.

Eisenwerke, Neunkirchen, Bez. Arnberg

Tüchtiger Schreiner oder Zimmermann (militärfrei)

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Herborner Pumpenfabrik

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an,

Gold-Tapeten " 20 "

in den schönsten u. neuesten Mustern

Man verlange kostenfrei Musterbuch

Nr. 188.

Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Zehn

Wasch-Extract mit Rollband

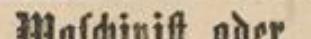
Salm-Trop-Kern-Seife

u. Zehnfit - Seife

Abrador-Bimsstein-

Seife 10 Pf.

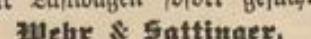
Zehns Seifen-Fabriken-Bremen



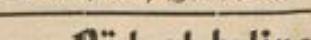
Zehn Seifen-Fabriken-Bremen



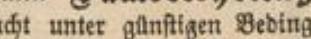
Zehn Seifen-Fabriken-Bremen



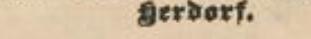
Zehn Seifen-Fabriken-Bremen



Zehn Seifen-Fabriken-Bremen



Zehn Seifen-Fabriken-Bremen



Zehn Seifen-Fabriken-Bremen



Zehn Seifen-Fabriken-Bremen



Zehn Seifen-Fabriken-Bremen

Zehn Seifen-Fabriken-Bremen

<img alt="Zehn logo featuring a stylized 'Z' and '10'" data-b